

Der Herforder Katechismus.

Die Urheberschaft des Herforder Katechismus führt man mit Recht auf Matthias Rothe, Senior des Herforder Ministeriums und ersten Pfarrer am Münster zurück. Doch hat er dabei sicher die Hilfe der übrigen Mitglieder des Ministeriums gehabt. Auch gab es in Herford Vorarbeiten, an die man anknüpfen konnte. Der Vorgänger Rothes als Senior, Bernhard Kracht, hatte 1681 einen Katechismus „Weg zu Gott“ verfasst, der Wegweisung bot. Delius ist geneigt, diesen Katechismus als „Hauptquelle für unsern Katechismus“ anzusehen. Doch gibt es kein Exemplar mehr davon. Aber die Verfasser entnahmen auch aus andern bekannten Katechismen allerlei Stoff. Delius rechnet aber unter den 716 Fragen nur 75, aus andern Katechismen, und zwar nicht wörtlich entnommen, nämlich u.a. aus dem Osnabrücker 25, aus Gisenius 17. Danach lässt sich die Selbständigkeit der Verfasser im großen und ganzen nicht anzweifeln.

Der Herforder Katechismus entspricht durchaus der bisherigen kirchlichen Überlieferung, die mit starker Betonung die reine Lehre vortrug. Er ist eine Dogmatik im Kleinen. Ein geflügeltes Wort sagte von ihm, wer ihn beherrsche, könne getrost in das Kandidatenexamen gehen. Auch sonst hat er deutliche Spuren der alten Zeit an sich. Doch trägt er auch der neuen Zeit Rechnung. Die ältesten Katechismen, schon von Brenz her, beginnen immer mit der Frage: „Mein liebes Kind, was bist du?“ Das ist bezeichnend für den durch die orthodoxe Lehre verbürgten Heilsbesitz. Der Herforder Katechismus aber beginnt mit der aus dem Spenerschen Katechismus stammende Frage: „Was soll des Menschen vornehmste und meiste Sorge sein?“ Und das ist wiederum für den Pietismus bezeichnend, der zu der innerlichen Aneignung des Heils aufrufen will. Ein anderer Punkt, an dem die neue Zeit sich merken lässt, ist die Sonntagsfeier. Die Augsbургische Konfession sagt darüber in Artikel 28: „Die es dafür achten, dass die Ordnung vom Sonntage für den Sabbat als nötig aufgerichtet sei, die irren sehr. Denn die heilige Schrift hat den Sabbat abgetan“. Und die Herforder Kirchenordnung bestimmt: (auf plattdeutsch), „Die Christen halten einen ewigen Feiertag – der Sabbat der Juden ist nun am Ende“. Spener betonte demgegenüber die Feier des siebten Tages, und der Herforder Katechismus fragt in der Frage 77: „Welchen Tag soll man heiligen?“ Antwort: „Den siebenten Tag.“ Und wenn er, in Frage 74, „durch den Feiertag“ den Sonntag versteht, so bleibt hier ein Widerspruch der Praxis gegen die Theorie. Auch an die Feier selbst stellt der Herforder strengere Ansprüche im Sinne des Pietismus. Vielleicht ist hier auch etwas von englischem Puritanertum zu spüren, was bei den Zusammenhängen zwischen Herford und dem Quäkertum nicht auffällig wäre. Auch das Tanzen gilt ihm, in Frage 132, als Sünde.

Aber auch abgesehen von diesen Einzelheiten trägt der Katechismus durchaus pietistische Art an sich. Es liegt ihm nicht daran, bloß die Lehre in den Kopf zu bringen; er will vielmehr in ein innerliches Verhältnis zu der ewigen Wahrheit führen, Herzen und Gewissen erwecken und den Weg zum ewigen Heil führen. Auch Ehrenfeuchter nennt „seine Haltung so ernst und würdig, die Sprache bei einzelnen Steifheiten so fasslich und eindringlich, dass er darin an die echtsten katechetischen Denkmäler unserer Zeit erinnert.“ Freilich gibt er auch zu, dass „der dogmatische Ausdruck an manchen Orten zu theologisch, zu scharf und spitz sei und der Schriftgebrauch verrate die oft willkürliche Schriftauslegung der Zeit.“ Immer bleibe „die Richtung auf das Erbauliche und Praktische, auf die persönliche Aneignung zu erkennen.“

Bald nach der Herforder erschien 1693 der Bielefelder Katechismus. Auch er hatte einen Vorgänger, „ein Modell“, an einem „Entwurf“ des Superintendenten Nifanius. Aber er richtete sich auch vielfach nach den Herforder und Osnabrücker Katechismen, wie die Vorrede offen ausspricht. Eigenartig aber ist, dass er den gesamten Stoff in drei Ordnungen bringt. Die erste Ordnung bringt den kleinen Katechismus Luthers, die zweite des Magisters Johann Sötefleisch Fragen zu Luthers Buch, die dritte aber eine „theologia laicorum“ und ist „für Erwachsene“ bestimmt, ist aber gerade das Buch, worauf es hier ankommt. Auch hier lautet die erste Frage, auf Seite 56: „Was hast du, lieber Mensch, am meisten zu besorgen?“ Antwort: „Dass ich selig werde.“ Im übrigen geht er auf die subtilsten theologischen Fragen ein. Über die Vereinigung der beiden Naturen in Christo hat er 13 Fragen, auf Seite 132).

Bis Anfang dieses Jahrhunderts scheint dieser Katechismus in der Stadt Bielefeld gebraucht zu sein. In den ravensbergischen Landgemeinden aber behauptet sich der Herforder Katechismus, ebenso in dem Fürstentum Minden.